Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 23 (1948)

Artikel: Das Wehrwesen der Stadt Baden im 16. und 17. Jahrhundert

Autor: Lüthi, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322230

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Wehrwesen der Stadt Baden im 16. und 17. Jahrhundert

Von DR. ALFRED LÜTHI

I. Allgemeines

Ueber das Militärwesen der Stadt Baden im Mittelalter erfahren wir aus den direkten Quellen sehr wenig. In Urkunden werden wohl einzelne Teile der Befestigungsanlagen (Burg, Stadtmauer etc.) erwähnt, jedoch fehlen Angaben über Truppenstärke, Ausrüstung und Verteidigungsorganisation. Einzig im Söldnerrodel von 1425 erfahren wir einiges darüber.

Vor der Eroberung des Aargaues 1415 war Baden in der Grenzzone zwischen den Eidgenossen und den Oesterreichern. Eine ähnliche Lage trat während des alten Zürichkrieges für die Stadt Baden ein. In solchen Zeiten erwuchs für sie die von der geographischen Lage zugewiesene Verteidigungsaufgabe: den Sperriegel im Unterbruch des Jurakammes zu bilden vom Schloss Stein bis zum Lägernabbruch. Entsprechend dieser Lage ergab sich auch der Aufbau der Stadt und der Burganlagen von Baden. Als ältesten Kern haben wir wohl die Sicherung des Flussüberganges zu sehen, den ältesten Teil des Landvogteischlosses. Auf der andern Seite der Fähre und später der Brücke mag sich die erste dörfliche Ansiedlung gebildet haben. Als neuen Kern haben wir das Schloss Stein zu betrachten, auf dem die Nebenlinie der Lenzburger, die Grafen von Baden, gehaust haben. An seinem Fusse, auf dem kleinen Plateau, bildete sich in der Folge eine neue Siedlung, aus der die Stadt erwuchs. In der uns aus Urkunden bekannten Zeit umfasste eine Stadtmauer die beiden Siedlungen und schaffte auch die Verbindung zwischen den beiden Burganlagen. Damit war eine kontinuierliche Sperre zwischen den beiden Bergzügen hergestellt.

Die militärische Aufgabe der Bürgerschaft war dadurch gegeben: Sie bestand in der Verteidigung dieser geographisch wichtigen Anlagen.

Nach dem alten Zürichkriege änderte sich diese Lage völlig. Eine eindeutige Aufgabe war der Stadt nicht mehr zugemessen, bis nach der Reformation. Nach deren Einwirkungen musste Baden bald ein militärisches Bindeglied zwischen Zürich und Bern, oder umgekehrt, ein Korridor von der Innerschweiz nach dem katholischen Süddeutschland werden. Aber die Geschichte weist keine Situation auf, in der die geopolitischen Kraftlinien durch Baden liefen. Die militärische Stärke der Stadt Baden in Bezug auf ihren Mannschaftsbestand wie auch auf Befestigungen zeigt im Vergleich zu andern Städten deren sekundäre Bedeutung bis zur Neubefestigung nach dem ersten Villmergerkrieg.

II. Das Wehrwesen der Stadt Baden im 16. Jahrhundert

1. Bevölkerung und Musterungspflichtige

Aus der militärischen Verteidigungsanlage ergab sich die Defensivaufgabe der städtischen Bevölkerung. Im Vergleich zu der Einwohnerzahl einer mittelgrossen Stadt wie Baden waren ihre diesbezüglichen Aufwendungen von beträchtlichem Ausmasse. Die Bürgerschaft diente erstens einmal zur Besetzung der Ringmauer und Burganlagen, und zweitens musste eine Stossreserve vorhanden sein, die je nach Belieben eingesetzt werden konnte. Wie gross die Einwohnerzahl im 16. Jahrhundert gewesen ist, können wir nur indirekt erschliessen. Ein Musterungsrodel[1] der wehrpflichtigen Bürgerschaft von 1569 zählt 313 Mann. Im Durchschnitt können wir auf 4—5 Einwohner einen Wehrpflichtigen rechnen. Somit ergibt sich für die obgenannte Zahl von Wehrfähigen die ungefähre Einwohnerzahl von 1350 Seelen. Die wehrfähige Mannschaft setzt sich zusammen aus 224 Bürgern, 43 Hintersassen, 10 Priestern und 36 Büchsenschützen, deren soziale Zugehörigkeit nicht mehr näher bestimmt wird. Pro Haus ergibt dies durchschnittlich zwei Diensttuende. Grosse Einbusse erlitt die Verteidigungsmöglichkeit der Stadt durch die ständigen Hilfskontingente, welche die Stadt den eidgenössischen Kriegszügen zur Verfügung stellen musste. Bereits 1425 stellte Baden eine Truppe von 31 Mann (= 10% der Bewaffneten), die sich an einem eidgenössischen Feldzug

[1] Die hier zitierten Rödel liegen im Stadtarchiv Baden, Inventar Nr. 664, unter «Militärwesen».

beteiligen mussten.[2] 1503 marschierten unter Hauptmann Nikolaus Grünenzwy und dem Fenner Lienhard Brunner 41 Mann aus der Stadt Baden nach Bellenz. 1511 zogen erneut unter Hauptmann Felix Gebenstorf und dem Fenner Heinrich Virabent 31 Mann nach Bellenz aus. 1513 nahmen wiederum 50 Mann an einem Zug nach Italien teil.[3] Auf Vigilia Laurenzi 1548 wurden 40 Mann, darunter 6 Beisassen, für einen Zug gegen Konstanz ausgezogen. Beträchtliche Einbussen an Bevölkerung und Wehrfähigkeit erlitt Baden zudem durch die Pestepidemien. So soll nach der Ueberlieferung 1541 die Hälfte der Bürgerschaft an der Pest gestorben sein. 1611 erreichte die Sterblichkeit eine nie gesehene Höhe. Es sollen in jenem Jahre 1300 Personen gestorben sein.[4] Durch solche Katastrophen war bedingt, dass die Einwohnerzahl der Stadt im 17. Jahrhundert unter derjenigen des 16. Jahrhundert lag. Nach einem Bevölkerungsrodel von 1634 zählte die Stadt damals noch 1235 Einwohner.

2. *Bewaffnung und Ausrüstung*

Die frühesten Kenntnisse von Bewaffnung und Ausrüstung der Bäderstadt erhalten wir durch den Söldnerrodel von 1425. Wir können daraus schliessen, dass ca. 90% der Waffentragenden mit Stoss- oder Schlagwaffen versehen sind. Nur sehr wenige verfügen über Schusswaffen (Armbrust). Doch spielte schon im 15. Jahrhundert der Schiessport eine beträchtliche Rolle. Er findet eine Krönung im Zürcher Freischiessen von 1504. Zu diesem gewaltigen Schützenfest, an das alle Städte Oberdeutschlands, das die deutsche Schweiz, Elsass, Schwarzwald, Württemberg und Bayern umfasste, eingeladen wurden, fand sich auch eine Badener Mannschaft ein. Sie bestand aus 6 Büchsen- und 6 Armbrustschützen. Einer der letzteren ging als Kranzgewinner aus dem Feste hervor. Die Pflege des Schützenwesens findet auch ihren Ausdruck in der Schützengesellschaft St. Sebastian, die 1460 gegründet wurde, und die noch echt mittelalterlichen Charakter aufweist. Sie ist Schützenverein und geistliche Korporation zugleich.

---

[2] Badener Neujahrsblatt 1947. Alfred Lüthi, Der Badener Söldnerrodel von 1425.

[3] B. Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder von Baden, S. 97.

[4] Gebenstorfer Chronik I, zitiert bei Fricker, a. a. O. S. 151/152.

Eine Reihe von Rödeln aus dem 16. Jahrhundert gibt uns Aufschluss über die Inspektionen, die jährlich für die gesamte Bürgerschaft mit ihren Ausrüstungen stattfanden. Ein Rodel von 1585 erwähnt, dass auf Dienstag nach Laurenzentag «Kaspar Falk, Hartmann Dorer und Heinrich Fryg der Junge auf Befehl meiner Herren» die Harnische und Gewehre beschaut haben und ihren Befund feststellten. Der Rodel erwähnt bei jedem einzelnen Bürger, was er für Harnisch und Waffen vorweisen konnte, und in welchem Zustand sich die Ausrüstung befand. Für *Bäder und Badhalde* ergibt sich folgende Aufstellung:

Waffenlose:	1	Fäustling:	1
Halbarten:	6	Panzer:	1
Harnisch:	4	Büchse:	1

Wenn die Waffe nicht in tadellosem Zustande gehalten wurde, so hatte dies eine entsprechende Eintragung zur Folge. Bei zweien steht der Vermerk: «rostige Halbart». Eine andere Aufstellung für die *Grossen Bäder* ergibt 22 Wehrpflichtige, die folgende Verteilung aufweist:

Waffenlose:	5	Panzer:	1
Halbarten:	9	Büchse:	3
Harnisch:	12	Spiesse:	16
Fäustling:	3		

Die Verteilung ist recht verschieden. Einige Badehotels besitzen gar keine Ausrüstungsgegenstände, so das zum Rössli, zum Steinbock, zum Krebs, zum Halben Mond, zum Löwen und zum Horn. Andere besitzen einzelne Waffen, die sich in bösem Zustande befinden: «Im Hirzli hat Herr Ludwig von Kirchdorf einen rostigen, bösen Harnisch, zur Sunnen einen bösen Spiess». Einer hat seine Ausrüstung mit in den Krieg genommen: «Hauptmann Kaspar hat alles mit ihm in den Krieg genommen». Gut versehen mit Waffen und Ausrüstung ist dagegen der Staadhof. In seinen Mauern befinden sich 1 Harnisch, 2 Halbarten, 1 Spiess, 1 Büchse, 3 Fäustlinge, während Schänzli, der Wächter, sich wiederum über gar keine Gegenstände ausweisen kann. Die Kappeler zu Wil, die auch hier aufgeführt werden, besitzen zwei ganze Harnische.

Ein anderer Inspektionskreis, der die *Halde und Ennetbaden* umfasste, wurde am gleichen Tage durch die Herren Jakob Keller, Niklaus Oederli und Kaspar Wattendinger kontrolliert. Bei ihnen ergab sich folgende Ausrüstungsliste:

Waffenlose:	11	Panzer:	5
Halbarten:	75	Büchsen:	9
Harnisch:	43	Spiesse:	28

Wir können annehmen, dass die drei Beauftragten, welche die Inspektion im Namen der Stadtobrigkeit durchführten, ihre Tätigkeit in der Weise ausübten, dass sie von Haus zu Haus zogen und feststellten, was an Waffen und Ausrüstung jeweils vorhanden war. Diese Vermutung wird auch dadurch bestärkt, dass die Wehrpflicht an die Hofstatt gebunden war. Am Schluss der erwähnten Liste werden die Häuser und Leute aufgeführt, bei denen die Kontrolle nicht durchgeführt werden konnte:

«die Falck nid hem gsy»
«Meigeren Hus in der Halden nemen dohem gesin»
«Witvro Sagerin nemen hem gsin»
«Bartli Schlamer nitt hem gsin»
«Yogli Kuofli nitt hem gesin»

Ein dritter Rodel enthält die Musterung der Bürgerschaft aus der eigentlichen *Stadt,* welcher die Herren Ludwig Schnell, Ulrich Dorer und der Stadtschreiber vorstanden. Hier ergaben sich folgende Zahlen für Bewaffnung und Ausrüstung:

Harnisch:	86	Panzer:	9
Spiess:	132	Schwere Spiesse:	7
Halbarten:	83	Pickelhauben:	25
Büchsen:	19		

Von einzelnen Bürgern wird bemerkt, dass sie entweder nichts besitzen oder aber, dass sie Harnisch und Gewehr «haben sollen», das heisst, dass sie verpflichtet waren, für die Ausrüstung selber aufzukommen. Auffallend gross ist der Beitrag, den das Spital zur Ausrüstung liefert, enthält es doch in seinen Mauern 11 Harnische, 6 Spiesse, 2 Halbarten und 9 Panzer. Die Verteilung der Waffen unter der Bevölkerung ist sehr verschieden. Einzelne Bürger verfügen über sehr wenig militärische Gegenstände, z. B. nur über einen Harnisch oder über eine Halbarte; andere dagegen sind damit reichlich ausgestattet. Der Ratsherr Ludwig Schnell zum Beispiel besitzt einen Harnisch, 4 Spiesse, 3 Halbarten und 2 Büchsen. Ludwig Gubler zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass in seiner Waffensammlung 5 Büchsen enthalten

sind. Nach unserer Liste stellt dies ein Viertel dieser Waffenart unter der Bürgerschaft dar.

Dass sich die Wehrpflicht auf die Haushofstatt bezieht, zeigt sich auch in dieser Bürgerliste, in der hin und wieder statt eines Bürgernamens ein Haus genannt wird, wie zum Beispiel «zur Waage», oder «zur Rose», das die und die Waffen besitzt. Noch deutlicher wird dies bei Lienhart Müllers Haus, das den Vermerk «für 4 Mann Harnisch und Gewehr guet» enthält. Auch bei den höchsten Funktionären der Stadt fehlen detailliertere Angaben. Man stellt einfach fest, «der Landschreiber besitzt: Harnisch und Gewehr guet». «Herr Schultheiss Fry hat für 3 Mann Harnisch und Gewehr guet».

Der vierte Inspektionskreis umfasste die *Vorstadt* und wurde durch Peter Suter, Albrecht Hanauer und einen Ungenannten betreut. Zur Vorstadt zählten auch der Ruhfels, (uf dem Ruhenfelsen), die Schadenmühle, die Ziegelhütte sowie die eigentliche Vorstadt, die Häuser vor dem Obertor. Die Einwohner dieser Gehöfte stellten folgende Waffen:

Halbarten:	20	Pickelhauben:	4
Spiesse:	4	Harnisch:	5
Büchsen:	6	Schlachtschwert:	1

Für die gesamte wehrfähige Mannschaft standen infolgedessen an Waffen und Ausrüstungen zur Verfügung:

	Stadt	Halde u. Et.-Baden	Bäder u. Badhalde	Vorstadt	Total
Waffenlose	4	11	5	—	20
Halbarten	83	75	9	20	187
Harnisch	86	43	12	5	146
Panzer	9	5	1	—	15
Büchsen	19	9	3	6	37
Spiesse	132	28	16	4	180
schwere Spiesse	8	—	—	—	8
Schlachtschwert	—	—	—	1	1
Pickelhauben	25	—	—	4	29
Fäustlinge	—	—	3	—	3

Aus dieser Zusammenstellung der gesamten städtischen Bewaffnung ergibt sich mit aller Deutlichkeit, wie sehr noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Schlag- und Stosswaffen im Vordergrunde standen, während die Handfeuerwaffen immer noch nur einem kleinen Prozentsatz der Wehrfähigen zur Verfügung standen.

Die bewaffnete Mannschaft der Stadt wurde im Kriegsfalle in ihrer Gesamtheit aufgeboten. Normalerweise aber war nur ein Teil gewissermassen in Pikettstellung. Ein Rodel enthält zum Beispiel die *Stadtwache* für das Jahr 1577. Auch hier wird verfügt, «wer zu wachen verordnet» sei, eine Verpflichtung, die sich wiederum auf die Haushofstatt bezieht. Nebst einer langen Reihe von Bürgern werden folgende Häuser erwähnt, die eine Wache zu stellen haben: «das Haus zum Pfauen, der Wirt zum Löwen, der Wirt zum Turm, der Alt-Landschreiber, des Schulmeisters Haus, der zur Härren, Hauptmann Bodmer, Lütbold von Egeri, der Wirt zum Glas, das Hus zum kleinen Mörli soll eine Wache han, der Stadtschreiber.» Im ganzen zählt die Liste 119 Mann.

In gewissen Fällen wurde eine Anzahl Bürger auf einen bestimmten Tag auf das Rathaus geboten, damit sie auf den Mittag bei der Burg erscheinen konnten. Ein Rodel mit einem solchen Aufgebot enthält für die Stadt 30 Mann, von der Halde 35 Mann und von Ennetbaden 36 Mann.

Es stellt sich nun die Frage, wie bei den beträchtlichen Aufwendungen, die in Baden für militärische Zwecke gemacht wurden, (Stadtbefestigung, Waffen und Ausrüstungen) die finanziellen Leistungen verteilt wurden. Dazu konsultieren wir die Säckelmeister-Rechnungen der Stadt. Militärausgaben erscheinen in den Rechnungen des 16. Jahrhunderts nicht. Einzig 1548 werden einmal 6 Pfund aufgeschrieben, die an 5 Männer ausbezahlt worden waren, welche auf St. Georgentag in den Krieg gezogen sind. Was dagegen zu den städtischen militärischen Unternehmungen gehörte, waren Bau und Unterhalt der Stadtbefestigungen. Den grössten Ausgabeposten nimmt die Baumeisterrechnung ein (550 Pfund). Dieser Posten umfasste mehr als ein Drittel der Totalausgaben (1306 Pfund). Mit der Beschaffung der persönlichen Ausrüstung und Bewaffnung stand es dagegen anders. Grundsätzlich waren die Verhältnisse noch gleich geblieben wie im 15. Jahrhundert. Jeder Bürger und Einwohner der Stadt war verpflichtet, selber für die notwendigen Gegenstände aufzukommen. Daher rührte es, dass reiche Bürger über eine beträchtliche Anzahl von Waffen verfügten, während arme Bürger oder Hintersassen oft nur eine Halbarte oder einen Teil eines Panzers besassen. Wohl verfügte der Rat über eine Reihe von Waffen, die gegebenenfalls an Waffenlose ausgeliehen wurden, doch dürfte ihre Anzahl kaum ins Gewicht gefallen sein.

3. Die städtische Verteidigungsorganisation im 16. Jahrhundert

(Vergleiche den folgenden Aufsatz und den Stadtplan)

Die städtische Verteidigungsorganisation des 16. Jahrhunderts weist dieselben Grundzüge auf wie diejenige des 17. Jahrhunderts, doch wurde sie später umfassender ausgebaut. Hervorstechend ist in beiden Jahrhunderten, dass die städtische Mannschaft in 4 Hauptmannschaften eingeteilt worden ist. Im 16. Jahrhundert scheint sich diese Aufteilung den natürlichen Verhältnissen angepasst zu haben, während wir im 17. Jahrhundert eine modern anmutende, schematische Einteilung und Gliederung vor uns haben. Das Zentrum der älteren Organisation war natürlicherweise das Schloss Stein. Hier hatte der eine Hauptmann sein Standquartier mit 14 Mann. Ihm unterstanden zudem die beiden Wehrtürme gegen das obere Tor hinunter, der Waghals und St. Johannisturm, die durch 3, respektive 8 Mann verteidigt wurden. Auf dem obern Zwinghof standen 2 Mann, während der «obere Turm» 4 Mann Besatzung aufwies. Auch diese Werke gehörten zum ersten Sektor der Verteidigung. Jeder einzelne Wehrmann wird mit Namen aufgeführt und jedem sein genauer Standort zugeschrieben. Ein wichtiges Amt stand z. B. 1589 dem Mathis Bräm zu, der die Wacht des Schutzgatters und den Schlüssel zum Turm haben sollte. Der zweite Hauptmann befehligte die Mannschaft beim obern Tor, die 9 Mann umfasste. Die nächstfolgenden Bollwerke gehörten ebenfalls in seinen Befehlsbereich. Es waren der «St. Barblenturm» und der untere Zwinghof, welche 5 bzw. 8 Mann enthielten. Das Badertor war der Mittelpunkt der 3. Verteidigungsgruppe. Der dortige Hauptmann verfügte über 7 Mann, die das Tor bewachten. Der Baderturm war durch 5 Mann besetzt, während auch hier wieder ein sechster Bürger über das Schutzgatter Acht und Sorge tragen musste. Die Stadtmauer hinter der Sprossenmühle war von 4 Mann bewehrt. Auf dem Ergel standen 2 Mann, am Mühletor 4 und beim Tränktörli 2 Mann. Das Bruggtor jenseits der gedeckten Brücke war ursprünglich der Aufenthaltsort für den 4. Hauptmann mit seinen 6 Kriegsleuten. Später wurde sein Standort zum Zollhaus verlegt, wo er wiederum über 7 Mann verfügte. Auf dem Bollwerk hinter Stamms Haus hielten sich 6 Mann auf. Das kleine «Nesselhuffentor» bewehrten 3 Bewaffnete.

Mit dieser persönlich gehaltenen Einteilung war für jeden

einzelnen Bürger der Standort im Kriegsfalle gegeben. Es handelt sich hier um die erste Abwehrmannschaft, welche Zugänge und Mauern der Stadt sicherzustellen hatte, bis das Gros der Bürgerschaft mobilisiert und an den bedrohten Punkten eingesetzt werden konnte. Aus diesen Aufgaben heraus war die Einteilung so erfolgt, dass die ersten Abwehrmassnahmen durch die nächstwohnenden Bürger getroffen wurden. Taktisch haben wir somit dieselben Grundzüge vor uns, wie sie in neuerer Zeit im Grenzschutz wieder angewendet wurden.

Die gesamte Bemannung der Aussenwerke belief sich demnach auf 4 Hauptleute, denen 113 Mann unterstanden. Trotzdem hier schon klar die Gliederung in 4 Verteidigungssektoren sichtbar ist, fehlt doch noch eine straffe Einteilung der Mannschaft. Die erste Staffel, deren Hauptmann auf dem Burgstall seinen Standort hatte, befiehlt 32 Leuten. Auch die 2. Staffel am Obertor zählt nebst dem Hauptmann 32 Wehrpflichtige. Die dritte Staffel beim Badertor zählt nebst dem Hauptmann 23 Mann. Die vierte Staffel am Bruggtor weist 22 Soldaten und den Hauptmann auf. 4 Mann sind dazu bestimmt, das «Geschütz zu ordnen und zu legen.» Die Artillerie beschränkte sich im 16. Jahrhundert also auf diese sehr kleine Gruppe. Sie unterstand keiner der vier Hauptmannschaften. Die erste Verteidigungsorganisation wurde periodisch erneuert. Mindestens alle 4 Jahre wurde den Bürgern ihre Verteidigungsaufgabe neu zugewiesen. (Wir besitzen die diesbezüglichen Rödel von 1585 und 1589). Für die einzelnen Wehrobjekte findet sich nicht jedes Mal die gleiche Mannschaftszahl.

Die Belagerung der Stadt Baden durch die Eidgenossen 1415 ergab einschneidende Veränderungen im Wehrwesen der damaligen Zeit. Die Berner hatten als erste auf schweizerischem Boden die Artillerie eingeführt. Mit dieser Feuerwaffe waren sie imstande, vom Belagerungsstandort aus entferntere Objekte zu treffen, wie hier das Schloss Stein, was mit den alten Sturmböcken nicht möglich gewesen war. Aber auch für die Aussenwerke der Stadt waren ganz neue Verhältnisse eingetreten. Konnten mit den alten Belagerungsmaschinen nur kleine Breschen in die Mauern geschlagen werden, so konnte man jetzt auch über Wall und Graben auf breiterer Front die Mauern erbrechen. Das hatte für die Verteidiger zur Folge, dass sie eine bedeutend grössere Reserve bereit halten mussten, um einen Feind, der durch zer-

störte Vorwerke einzudringen versuchte, abzuwehren. Eine starke Besetzung von nicht sehr soliden Stadtmauern war dadurch sinnlos geworden.

Auf dem Burgstall treffen wir im Jahre 1585 15 Mann, während es 1589 nur noch 14 Mann sind. Auf dem St. Johannsturm dagegen sind es im ersten Falle 4 Mann, während am zweiten Vergleichsdatum 8 Mann erwähnt werden. Aehnliche Differenzen finden sich auch bei andern Bastionen. Die gesamte Verteidigungsmannschaft zählte 1585 118 Mann. In den Verschiebungen zeigt sich, dass die städtische Obrigkeit nicht einfach nach altem Herkommen die Türme und Mauern bewehrt hat, sondern dass taktische Ueberlegungen und wohl auch kriegerische Erfahrungen zu kleinen internen Veränderungen Anlass gegeben haben. Auffallend ist jedoch, dass die gesamte Verteidigungsmannschaft ungefähr im gleichen Rahmen verblieb (1585: 118 Mann, 1589: 113 Mann).

Diese Wehrordnungen wurden nicht immer wie die Musterungen zur gleichen Jahreszeit durchgeführt. 1589 erliessen Schultheiss, kleine und grosse Räte der Stadt die Wehrordnung «von allerlei reden und löuffen wegen». Und zwar erliessen sie diese, damit jedermann wissen möge, «wohin er louffen und sich halten sölle» im Ernstfalle. Also auch da wieder dieselbe Ueberlegung wie in der Grenzschutzorganisation: Jeder kennt seine genaue Aufgabe, die dort liegt, wo er sie am schnellsten übernehmen kann.

Diese ca. 115 Mann der ersten Verteidigungsstaffel stellten aber nur ein gutes Drittel aller Musterungspflichtigen dar. Die übrigen zwei Drittel, die zu keinem bestimmten Platz beordert worden waren, mussten sich im Notfalle zur Verfügung des Rates beim Stadthause einfinden. Hier waren sie die bewegliche Bürgerwehr, die je nach Bedarf an den bedrohten Punkten der Verteidigungswerke eingesetzt werden konnte. Im gesamten finden wir die Einteilung der Bewaffneten in Verteidigung und Einsatz der Bürgerschaft und Hintersassen.

III. Das Wehrwesen der Stadt im 17. Jahrhundert

Die uns erhaltenen Rödel zeigen, dass die städtische Obrigkeit zu Ende des 16. Jahrhunderts bestrebt war, die bisherigen Handwaffen langsam durch Feuerwaffen zu ersetzen. Während früher kaum 10 % mit Büchsen ausgerüstet

waren, erwähnt ein Rodel des ausgehenden Jahrhunderts, dass auf das Burgstall allein 8 Mann zum Schiessen verordnet wurden (= 50 % der dortigen Besatzung). Eine nachfolgende Notiz besagt, dass aus der städtischen Bürgerschaft ein Hauptmann und 55 Mann vom Rat zu Schützen erkoren worden seien. Offenbar handelt es sich hier um einen Schützenkurs für solche, die bisher nur mit Stosswaffen gedient hatten.

Noch 1610 finden wir die nämliche Wehrorganisation wie im 16. Jahrhundert. Wiederum werden im Rodel die 4 Hauptleute aufgeführt, die in ihren Sektoren zusammen 122 Mann befehligen. Die Geschützmannschaft wurde indessen von 4 auf 6 Mann erhöht. Doch schon für das Jahr 1613 ist eine neue Organisation bezeugt. In einem Rodel aus diesem Jahre ist die gesamte wehrfähige Mannschaft aufgeführt. Doch hier hat sich das Pestjahr 1611 in schrecklicher Weise geltend gemacht. Von den über 300 Wehrfähigen im 16. Jahrhundert sind noch ganze 212 Diensttuende in der Stadt Baden (Ausfall durch die Pest = ⅓!). Nach Möglichkeit wurde danach getrachtet, die erste Verteidigungsstaffel, die Verteidigung der Wehrbauten, ungeschwächt zu belassen. Einzig das Burgstall wies nur noch 5 Mann auf. Die Gesamtbesatzung belief sich auf 106 (früher durchschnittlich 115) Mann. Auffallend ist hier, dass von der Einteilung in 4 Sektoren nichts erwähnt wird. Jedes einzelne Bollwerk verfügte über eine selbständige Gruppe, die ausser dem Nesselhufentor unter einem Hauptmann standen. In diesem beweglichen Aufbau, in dem jede Gruppe einen Anführer besitzt und selbständig operieren kann, sehen wir die Uebergangsentwicklung zu der ausgebauten Organisation, wie sie in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts vorliegt. Auch die Geschützgruppe ist jetzt eine taktisch selbständige Einheit, die einen Hauptmann und 5 Soldaten umfasst. Die Bürgergruppe, die zum beliebigen Einsatz verwendet werden konnte, umfasst nur noch 100 Bürger statt der früheren ca. 200.

1655 erlebte die Stadt Baden in militärischer Hinsicht ein bewegtes Jahr. Der Gegensatz zwischen den beiden Konfessionen hatte einen solchen Grad erreicht, dass mit dem Ausbruche des Krieges gerechnet werden musste. In Baden wurden die nötigen Verteidigungsmassregeln getroffen, die Türme mit Munition versehen, Holz gehauen und 200 Mütt Getreide zum voraus gemahlen. Auf das alte Schloss kam auch während des Tages eine Wache. Als die Gefahr eines Ueberfalles von Zürich wuchs, nahm man vom Lande eine Besatzung von 100

Mann in die Stadt; denn die katholischen Orte hatten im Jahre 1610 Baden erlaubt, in Kriegszeiten bis zu 400 Mann anzuwerben. Am 29. Dezember des gleichen Jahres zählte die Garnison zusammen 300 Mann.[5]

Nach der für die katholischen Orte siegreichen Beendigung des ersten Villmergerkrieges wurde Baden zu einem wohlorganisierten militärischen Bollwerk der katholischen Eidgenossen ausgebaut. Die oben erwähnte Uebergangsentwicklung findet in der Wehrorganisation, die in einem Rodel von 1659 enthalten ist, ihre Krönung. Die Stadtbürger werden in 4 Quartierhauptmannschaften eingeteilt. Es wird verordnet, an welchen Posten und Orten die Leute eingesetzt werden, auch was für Stücke (Artillerie) auf jedem Turm, Werk und auf den Streichwehren gebraucht und was für Bürger diese Stücke verwalten und bedienen müssen. Die Besatzungen der einzelnen Bollwerke, die zu Beginn des Jahrhunderts zu taktischen Einheiten gebildet wurden, werden jetzt in Rotten eingeteilt. Wir treffen hier nicht mehr solche Gruppenunterschiede wie früher. Die durchschnittliche Stärke der Gruppe beläuft sich auf 7—8 Mann.

Die Umstellung auf Feuerwaffen hat im 17. Jahrhundert beträchtliche Fortschritte gemacht. Ein Musterrodel aus dem Jahre 1618, dem Ausbruchsjahr des 30jährigen Krieges, enthält die Verfügung, wer in Zukunft mit Musketen und andern Handfeuerwaffen versehen sein sollte. An weitaus erster Stelle stehen die Bürger der eigentlichen Stadt; mit einem viel geringeren Beitrag erscheint dann die Halde, mit noch geringerem Zuzug die grossen Bäder und schliesslich die Vorstadt und Ennetbaden:

Stadt:	56 Mann	Vorstadt:	6 Mann
Halde:	22 Mann	Ennetbaden:	4 Mann
Gr. Bäder:	17 Mann	Total:	105 Mann

Wenn wir berücksichtigen, dass jeder Bürger für seine Bewaffnung und militärische Ausrüstung selber aufkommen musste, so zeigt sich deutlich, welche Bevölkerungsgruppe über die meisten finanziellen Mittel verfügte.

Die grossen Bäder bildeten seit dem Mittelalter siedlungsgeographisch einen Komplex für sich. Die Badhotels und üb-

---

[5] 87 Rotenburger 130 Bauern
20 Fremde 30 Bürger
12 Geworbene 20 Schwyzer zit. bei B. Fricker, Baden.

rigen Häuser im Limmatknie wurden durch eine Ringmauer gegen Raub und Ueberfall geschützt. Die dort ansässige männliche Bevölkerung betrug im 16. Jahrhundert auf den Musterrödeln nur wenige Mann. Ein Rodel aus dem 17. Jahrhundert zeigt, dass sich diese Bädersiedlung beträchtlich erweitert und an Einwohnerzahl zugenommen hat. Es wird in einem Verzeichnis festgehalten, «was ein jedes hauslin in den grossen bädern für mannschaft in sich hat». Bei den wichtigsten Badehotels wird jeweils der Besitzer aufgeführt mit der übrigen Anzahl wehrfähiger Mannschaft, die sich in seinem Hause befindet. An erster Stelle stehen der Hinterhof, im Besitze von Daniel Falk, und der Staadhof, Prokurator Egloff gehörend, mit je vier Mann. Die meisten übrigen Gasthöfe und Häuser weisen durchschnittlich ein bis zwei Wehrpflichtige auf. Im ganzen ergibt sich für die grossen Bäder die beträchtliche Zahl von 50 Mann. Von den 36 Häusern, aus welchen diese stammen, befinden sich einige auf der Badhalde, also ausserhalb der Ringmauer. So muss z. B. die Oeltrotte zwei Mann stellen.

Eine Ergänzung zu der bisherigen Wehrorganisation finden wir im Rodel vom 30. Oktober 1686. Er enthält in erster Linie die Einteilung der Mannschaften, die ausserhalb der Stadtmauern wohnen. Die städtische Verteidigung auf dem Schloss[6] zeigt in diesem Jahre folgendes Bild:

Hauptmann: Herr Schultheiss Joh. Bernhard Silbereisen.
Wachtmeister: Herr Franz Wanger.

1. Rotte:	Rottmeister Kaspar Frei, Küfer (u. a. Stadthptm. Joh. B. Dorer)	7 Mann
2. Rotte:	Rottmeister Heinrich Kaufmann	7 Mann
3. Rotte:	Rottmeister Beat Jakob Bodmer	7 Mann
4. Rotte:	Rottmeister Melchior Zimmermann	7 Mann
5. Rotte:	Rottmeister Kaspar Falk der Metzger	9 Mann
6. Rotte:	Rottmeister Konrad Silbereisen	7 Mann

Die Besatzung des Schlosses zählte nunmehr einen Hauptmann, 1 Wachtmeister, 6 Rottmeister und 44 Mann. Im Kriegsfalle wurde diese Besatzung zudem ergänzt: «im Falle der Not gehören auf das Schloss die 3 Rotten auf der Badhalde». Die Kriegsstärke der Schlossbesatzung zählte somit 74 Mann. Dieser grosse Anteil an der städtischen Bürgerschaft weist auf

[6] Auffallenderweise wird nicht mehr vom Burgstall geredet, sondern wiederum vom Schloss.

eine völlig andere Verteidigungsorganisation hin, als sie im 16. Jahrhundert bestanden hatte. Es ist dies der organisatorische Ausdruck für die riesigen Schloss- und Festungsbauten, die Baden in jenen Jahren errichtete.

Hand in Hand mit der Neubewaffnung vollzog sich der Neuaufbau der gesamten Stadtverteidigung. Ihre Vollendung erreichte sie in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, als nach dem ersten Villmergerkrieg das Schloss Stein und die gesamten Verteidigungsanlagen neu aufgebaut wurden.[7] Es mag hier nur kurz auf die Grundzüge der neuen Anlagen eingegangen werden. Da wo 1415 die Annäherung zur niedern Feste durch einen Wachtturm, den die Eidgenossen schleiften, verwehrt wurde, erhoben sich jetzt kasemattenartige Befestigungen mit einem starken runden Turm; sie füllten die offene Passlücke vom Landvogteischloss bis an die Lägern; über den Graben führte eine hölzerne Brücke. Auf dem linken Ufer der Limmat stand oberhalb der Brücke am Anfange des Kapuzinergrabens ebenfalls ein starker Turm, von dem aus sich dem tiefen und breiten Graben entlang gegen den obern Stadtturm beim Gasthaus zum Glas die an ihren vorspringenden Ecken mit zwei weitern runden Türmen versehene Stadtmauer heraufzog. Am Fusse des Schlossberges hörte der Graben auf. Hier stand wiederum ein starker, runder Turm; von ihm führte eine doppelte Mauer mit Schiesscharten zu einem zweiten Turm, dem Waghals, und von da wieder eine einfache Mauer bis zu der grossen, sechseckigen südlichen Bastion des Schlosses. Im Süden und besonders im Norden hatte schon die Natur durch eine steile Böschung einem feindlichen Angriffe auf das Schloss ein Hindernis in den Weg gelegt. Von der nördlichen Hauptmauer zweigte links eine Seitenmauer zu dem ausserhalb des Stadttores errichteten Vorwerke ab. Vom Stadtturm setzte sich die Ringmauer den Häusern entlang bis an die Limmat fort. An der Limmat stand ein Turm, von dem sich die Mauern noch ein Stück weit bis zu den Mühlen flussaufwärts erstreckte.[8]

Am 23. November 1688 genehmigten die Räte eine Vorlage, wonach die Stadt nach einem bestimmten Plan zu befestigen sei. Der alte Stadtgraben vor dem obern Tore, durch den der Bach fliesst, wurde ausgebessert und vor dem Bader-

---

[7] Die Darstellung dieser umfangreichen Baugeschichte, zu der das Aktenmaterial im Stadtarchiv Baden liegt, kann hier nicht eingefügt werden. Sie gibt genügend Stoff für ein eigenes Kapitel der Stadtgeschichte.

[8] Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder von Baden, S. 156/157.

tore ebenfalls ein grösserer Graben ausgehoben und mit Palissaden versehen. Vor dem Graben befand sich ein Aussenwerk, von dem eine abwerfbare Brücke gegen die Stadt führte. Ein ähnliches Werk erstand auch vor dem obern Tore. Bis zum Jahre 1691 waren alle Fortifikationen um die Stadt herum mit Türmen, Gräben und Mauern fertig. Gleichzeitig wurden viele neue Stücke angeschafft. Am 29. Februar 1698 zahlte die Stadt dem Stückgiesser Tobias Schalch von Schaffhausen für zwei Viertelskarthaunen zu 62¾ Zentnern zusammen 2135 Taler.[9]

Als Krönung der gesamten Stadtverteidigung erscheint nun die am 1. Dezember 1699 erlassene Wehr- und Wachtordnung für die Stadt. Diese Zusammenstellung enthält die gesamte Bürgerschaft in ihren verschiedenen Abteilungen. Es wird verfügt, auf welchen Posten die Rotten beordert werden, und was ihnen im Kriegsfall für eine Aufgabe zusteht.

Auf dem Schloss:

Hauptmann
Wachtmeister
1. Rotte: Rm. + 7 Mann (Rm. = Rottmeister)
2. Rotte: Rm. + 9 Mann
3. Rotte: Rm. + 7 Mann
4. Rotte: Rm. + 7 Mann
5. Rotte: Rm. + 8 Mann
6. Rotte: Rm. + 7 Mann Total: 53 Mann[10]

Obertor:

Hauptmann
Wachtmeister
1. Rotte: Rm. + 7 Mann
. . . . . .
6. Rotte: Rm. + 7 Mann Total: 50 Mann
Uebertrag 103 Mann

---

[9] Fricker, op. cit. S. 154/155.

[10] Als Beispiel sei hier die 5. Rotte der Schlossbesatzung aufgefürt

Rottmeister:	Kaspar Falk, Metzger	
	Herr Doktor Falk	Jakob Wegmann, zum Engel
	Johannes Wüest	Bartli Keller's Sohn
	Bernhard Wanger, Rotgiesser	Haus zum hintern Turm
	Kaspar Bodmer, Glaser	Haus zum wilden Mann

		Uebertrag	103 Mann
Badertor:	Hauptmann Wachtmeister 1. Rotte: Rm. + 7 Mann . . . . . . 6. Rotte: Rm. + 7 Mann	Total:	50 Mann
Bruggtor:	Hauptmann Wachtmeister 1. Rotte: Rm. + 8 Mann . . . . . . 5. Rotte: Rm. + 8 Mann 6. Rotte: Rm. + 9 Mann	Total:	57 Mann
Grosse Bäder:	Wachtmeister 1. Rotte: Rm. + 7 Mann 2. Rotte: Rm. + 7 Mann 3. Rotte: Rm. + 7 Mann	Total:	25 Mann
Badhalde:	1. Rotte: Rm. + 6 Mann 2. Rotte: Rm. + 6 Mann 3. Rotte: Rm. + 7 Mann	Total:	22 Mann
Vorstadt:	Wachtmeister 1. Rotte: Rm. + 7 Mann 2. Rotte: Rm. + 7 Mann 3. Rotte: Rm. + 8 Mann	Total:	26 Mann
Kleine Bäder:	Wachtmeister 1. Rotte: Rm. + 10 Mann[11] 2. Rotte: Rm. + 9 Mann . . . . . . 6. Rotte: Rm. + 9 Mann	Total:	62 Mann
		Gesamttotal:	345 Mann

Zu diesen 345 Mann, denen ein bestimmter Einsatzort zugewiesen ist, werden 34 Pflichtige namentlich aufgeführt, «welche die Fundamenta des Stuckschiessens etwelcher Massen erlernt und die so es noch lernen sollten.» Weitere 18 Mann werden dazu bestimmt, dass sie Granaten wie auch Handgranaten zu rüsten und zu verfertigen erlernen. Im gesamten belief sich die einsatzfähige Bürgerschaft auf 397 Mann. Die

[11] Unter diesen 10 Mann befindet sich einer aus dem «Schlosslin», dem heutigen Schlösschen zu Ennetbaden.

Einteilung in 4 Hauptmannschaften, zu denen alle Bürger und Einwohner innerhalb der Stadtmauern zählen, bleibt auch hier bestehen. Es gibt wiederum nur 4 Hauptleute, welche die vier Verteidigungssektoren befehligen. Die taktischen Leiter in den vier Bürgerabteilungen sind die Wachtmeister. Ihnen unterstehen die Gruppen oder Rotten, welche von den Rottmeistern geführt werden. Keine der Gruppen umfasst mehr als 6 Rotten. Die überzähligen Leute werden auf diese verteilt. Die Rotten der grossen Bäder, Badhalde, Vorstadt und kleinen Bäder bilden keine selbständigen Kampfeinheiten. Im Kriegsfalle werden sie den vier städtischen Verteidigungsabschnitten zugeteilt. Entsprechend ist auch ihre Organisation. Keine der vier Gruppen, die von ausserhalb der Stadtmauern herstammen, weisen einen Hauptmann auf. Die drei Rotten der grossen Bäder, sowie die drei der Vorstadt werden von je einem Wachtmeister geführt. Die kleinen Bäder, trotzdem sie über sechs Rotten mit mehr als Vollbestand verfügen, werden ebenfalls nur von einem Wachtmeister kommandiert. Die Badhalde mit ihren drei kleinen Rotten weist nicht einmal einen solchen Zugführer auf. Die vier Gruppen, grosse Bäder, Badhalde, Vorstadt und kleine Bäder, werden im Falle der Not nicht in ihren eigenen Siedlungskernen zur Verteidigung eingesetzt. Ihre Häuser werden vielmehr dem Feinde preisgegeben, weil die Mannschaft die Aufgabe hat, die städtische Verteidigung zu verstärken. Für sie gilt derselbe Grundsatz wie im 16. Jahrhundert: Jede Truppe wird im nächstgelegenen Sektor eingesetzt.

Der Wachtmeister von den grossen Bädern hatte im Kriegsfalle die Aufgabe, mit seinen drei Rotten die Verteidigung des Badertores zu verstärken, während die drei Rotten der Badhalde sich dem Festungskommandanten des Schlosses Stein zur Verfügung stellten. Die Leute aus der Vorstadt unterzogen sich mit ihrem Wachtmeister dem Kommando des Hauptmanns, der das Obertor verteidigte. Das beträchtliche Kontingent von den kleinen Bädern wurde beim Brugglor eingesetzt. Der Kriegsbestand der drei Verteidigungsabschnitte Schloss, Obertor und Badertor zählte je 75 Mann. Auffallend ist nun, dass die am Bruggtor verfügbare Mannschaft beträchtlich, d. h. um mehr als die Hälfte grösser war, betrug sie doch 119 Mann. Diese Tatsache zeigt, welche Bedeutung man diesem Verteidigungsabschnitt beimass, handelte es sich doch darum, dass an dieser wichtigen Stelle der Brückenübergang gesichert werden konnte.

Die Wehrorganisation der Stadt Baden, wie sie bis zu ihrem Höhepunkt, d. h. bis zum zweiten Villmergerkrieg 1712 aufgebaut worden war, weist mit ihren Vorgängern noch gewisse gemeinsame Grundzüge auf. Doch ist die eine Tatsache hervorstechend, dass wir in dieser Entwicklung den typischen Wandel vom Mittelalter in die Neuzeit verfolgen können. Wohl blieb die Einteilung in 4 Quartierhauptmannschaften bestehen, doch änderte sich ihre Struktur völlig. Während ursprünglich die Bürger auf bestimmte Bauwerke beordert wurden, d. h. an das Konkrete gebunden waren, so zeigt die Entwicklung im 17. Jahrhundert die Loslösung von den topographischen Einzelheiten und dafür den rationalisierten, theoretisch gegliederten Aufbau der Verteidigung. Das Abstrakte wird dieser Einrichtung jedoch dadurch genommen, dass sie dem althergebrachten Rahmen mit den 4 Quartierhauptmannschaften eingegliedert wird.

Die zuletzt dargestellte militärische Stufe bedeutet zugleich Höhepunkt und Abschluss des Badener Militärwesens. Kurz nach der Jahrhundertwende, nach dem zweiten Villmergerkrieg von 1712, wurde Baden gezwungen, seine glanzvollen Festungswerke zu schleifen. Damit hatte es auch seine hervorragende Bedeutung als militärische Sperrstellung verloren und musste auf eine weitere militärgeschichtliche Entwicklung verzichten.